10

ÜBER

IRRTHUM UND IRRSINN.

REDE,

GEHALTEN

ZUR FEIER DES STIFTUNGSTAGES DER MILITÄR-ÄRZTLICHEN BILDUNGSANSTALTEN

AM

2. AUGUST 1893

VON

PROF. DR. F. JOLLY.

BERLIN.

BUCHDRUCKEREI OTTO LANGE, C., SEYDELSTRASSE 27.

ÜBER

IRRTHUM UND IRRSINN.

Hochgeehrte Versammlung!

Der Begriff von Gesundheit und Krankheit ist, wie jedermann weiss, in gewissen Grenzen schwankend; denn die Abweichungen vom Normalen, welche wir als krankhaft bezeichnen müssen, sind je nach der Wichtigkeit des ergriffenen Organs, je nach der Widerstandskraft des betroffenen Individuums und je nach der Berufsthätigkeit, welche dasselbe mit erkrankten Organen zu leisten hat, von verschiedener Bedeutung für die Empfindung und für das Leben des Einzelnen.

Im Allgemeinen ist nun aber bei den sogenannten körperlichen Krankheiten doch selbst für den Laien die Grenze leicht zu finden, von welcher an Gesundheit sicher aufhört. Wenn der Magen nicht verdaut, wenn die Lunge nicht genügend Luft erhält, wenn das Herz nicht gehörig pumpt, dann wird für jedermann klar, dass ein Fehler in der Maschine bestehen muss, und dann sehen auch die meisten ein, dass die Auffindung dieses Fehlers am besten demjenigen gelingen wird, welcher die Maschine

kennt und sich berufsmässig mit ihren Störungen beschäftigt, nämlich dem Arzte.

Etwas anders liegt die Sache, wenn es sich um Störungen im psychischen Mechanismus handelt. Dieser scheint dem unkundigen und naiven Beobachter etwas so Einfaches und Selbstverständliches zu sein, dass er einen sachverständigen Berather für überflüssig hält. Unter den gebildeten Laien dagegen, welche sich der Schwierigkeit der Sache bewusst sind, ist die Meinung verbreitet, der tägliche Umgang mit Menschen und die durch jeden Beruf und jeden Verkehr bedingte Nothwendigkeit, praktische Psychologie zu treiben, mache jeden verständigen Menschen zum competenten Beurtheiler dessen, was als geistige Gesundheit zu bezeichnen ist, und erschliesse ihm ohne Weiteres das Verständniss geisteskranker Zustände.

Hierzu tritt noch ein zweiter Umstand. Der Laie ist gewohnt, mit dem Begriff der Geisteskrankheit den eines auffallenden, möglichst thörichten Wahnes zu verbinden, und er glaubt, dass auch das ärztliche Urtheil sich lediglich nach diesem Symptom, nach der Wahnbildung, richte. Da nun aber jeder sich bewusst ist, irgend einmal in seinem Leben etwas Thörichtes gesagt zu haben, und da Fälle genug bekannt sind, in welchen notorisch ver-

ständige und hervorragende Leute gelegentlich einmal einem flagranten Irrthum verfallen sind, so entsteht die Besorgniss, der Psychiater könne auf Grund solcher Vorkommnisse, wenn er nur wolle, jedermann für geisteskrank erklären. Aus solchen thatsächlich falschen Auffassungen wird es erklärlich, dass selbst in unserer Zeit wieder Versuche auftauchen konnten, die Zuständigkeit des Psychiaters für die Entscheidung zwischen geistiger Gesundheit und Krankheit zu bestreiten und gesetzlichen Schutz gegen seine vermeintlichen Uebergriffe anzurufen.

Es ist nicht meine Absicht, Sie hier mit der Abwehr gegen diese Bestrebungen zu behelligen. Wohl aber scheint es mir in Rücksicht auf solche weit verbreiteten Ansichten von allgemeinerem Interesse und gerade für einen Kreis von angehenden Medicinern nicht ohne Bedeutung zu sein, dass über den Werth des Irrthums für die psychiatrische Diagnose und über das Verhältniss des sit venia verbo physiologischen zum pathologischen Irrthum einige Aufklärung gegeben werde. Es ist also die Beziehung von Irrthum und Irrsinn, worüber ich mir einige Bemerkungen erlauben möchte.

Zuvörderst muss festgestellt werden, dass Irrthümer in den mannigfaltigsten Formen zwar zu den regelmässigen

und wichtigsten Symptomen geistiger Störung gehören, dass aber viel weniger der Irrthum an sich, als vielmehr die Art seiner Entstehung und das Verhältniss, in welches er zu andern psychischen Vorgängen tritt, für die psychiatrische Beurtheilung in Betracht kommt.

Wohl giebt es manchen auffallenden Wahn, der fast nur in krankhaften Zuständen getroffen wird. Der Bettler, welcher König zu sein glaubt, der lebende und athmende Mensch, der sich für eine Leiche hält, der Zerknirschte, welcher sich zur Strafe seiner Sünden in ein Thier verwandelt glaubt, sie werden dem Arzt wie dem Laien als Geisteskranke erscheinen. Aber solche prägnante Wahnbildungen sind weder in allen Fällen von Geistesstörung vorhanden, noch würde ihre Feststellung genügen, um über die Art der Krankheit und über ihren wahrscheinlichen Verlauf und Ausgang etwas vorhersagen zu können. Dieselbe Idee kann in einem Falle einer vorübergehenden Umnachtung der Sinne, einer Berauschung, einem Fieberzustande entspringen und mit diesem Zustande wieder schwinden, während sie ein anderes Mal auf einer Monate lang dauernden, aber schliesslich noch heilbaren Störung der Gehirnfunktionen beruht, in einem dritten Falle aus einer irreparablen, allmählich zu völliger Verblödung führenden Zerstörung der Gehirnsubstanz hervorgeht.

Für den Psychiater spielt also die krankhafte Idee zunächst nur etwa die Rolle wie für den Chirurgen die Anschwellung eines Körpertheils. Nicht deren blosser Anblick, sondern nur die genauere Untersuchung des ganzen Kranken und die Ermittlung der Entstehungsweise der Krankheit kann diesem darüber Aufschluss geben, ob er es mit einem harmlosen flüchtigen Hautödem, oder mit einer tiefer sitzenden Erkrankung des Knochens oder mit einer malignen, bald zum Tode führenden Neubildung zu thun hat.

Wenn wir nun daran festhalten, dass nicht der Irrthum selbst sondern die Art seiner Entstehung für seine physiologische oder pathologische Natur von Bedeutung ist, so müssen wir noch die weitere Bemerkung vorausschicken, dass nicht in den nächsten psychologischen Verkettungen die Differenz gesucht werden darf, da auch diese in beiden Fällen von ganz ähnlicher Art sein können. Die Differenz liegt vielmehr in gewissen Zuständen des Organs, das allem Denken als Unterlage dient — in Zuständen des Gehirns, durch welche ein Ueberwiegen oder ein Schwinden einzelner Glieder des psychologischen Vorgangs bedingt wird. Insofern wir im Stande sind, im einzelnen Falle aus dem gesammten Ablauf der psychischen Vorgänge solche zu Grunde liegende Störungen

zu erschliessen und in ihnen gesetzmässige, nach der psychiatrischen Erfahrung regelmässig in bestimmten Formen ablaufende Krankheitsbilder zu erkennen, wird uns auch die Beurtheilung des einzelnen Irrthums gelingen. Es wird am besten möglich sein, hiervon eine Anschauung zu geben, wenn wir der Reihe nach einige der Hauptwege ins Auge fassen, auf welchen physiologische und pathologische Irrthümer zu Stande kommen.

Alles Vorstellen geht in letzter Linie aus Wahrnehmungen hervor. Störungen und Unvollkommenheiten des Wahrnehmungsvorgangs gehören daher zu den ergiebigsten Quellen menschlicher Irrthümer. Die Fähigkeit, die den Sinnen sich darbietenden Erscheinungen genau zu percipiren, ist bei den einzelnen Menschen in sehr verschiedenem Grade entwickelt. Das gleiche Ereigniss kann von verschiedenen Augenzeugen in ganz verschiedener Weise wahrgenommen werden; dieselbe Naturerscheinung wird oft von mehreren Beobachtern in völlig abweichender Art beschrieben.

Zum Theil sind es Unvollkommenheiten der Sinnesorgane selbst, welche solche Verschiedenheiten erklären. Viel häufiger aber liegen Mängel des eigentlichen Perceptionsvorgangs zu Grunde. Die durch den Sinnes-

eindruck unmittelbar wachgerufenen Erinnerungsbilder, in deren Identificirung der Wahrnehmungsakt besteht, sind dann nicht die seiner Form entsprechenden, sondern mehr oder weniger davon abweichende. Die subjektive Zuthat, welche in jeder Wahrnehmung liegt, ist falsch gegriffen und überliefert somit ein unrichtiges Bild des erregenden Objektes. Es handelt sich also hier schon um eine Art der Sinnestäuschung und zwar um diejenige Form derselben, welche in der psychiatrischen Nomenclatur als Illusion bezeichnet wird. Dass diese Erscheinung nicht nur bei Geisteskranken vorkommt, sondern bei jedermann beobachtet werden kann, ist längst bekannt. Wenn wir ein auf weiter Wasserfläche schwimmendes Stück Holz für ein Schiff halten, wenn wir in dem Rasseln der Wagen auf der Strasse rythmischen Trommelschlag oder Musik zu erkennen glauben, wenn durch die Berührung eines weichen Stoffes das Gefühl einer tastenden Hand erweckt wird, so haben wir Illusionen, die freilich von flüchtiger Art zu sein pflegen und die wir zu corrigiren im Stande sind, sobald wir eine genauere Controle unserer Sinneseindrücke vornehmen. Man kann geradezu sagen, dass in unsere Wahrnehmungen sich unaufhörlich diese Art der Sinnestäuschung einmischt und dass es zu den wesentlichen Leistungen eines gesunden Denkprozesses gehört, die-

selben beständig abzuschütteln und zu eliminiren. Gar manche der aus ihnen entsprungenen Irrthümer sind übrigens auch nachträglich nicht ohne weiteres zu corrigiren und spielen ihre Rolle in der wissenschaftlichen Forschung nicht minder wie in der Gestaltung menschlicher Beziehungen.

Die Beobachtung der Illusion bei geistesgesunden Menschen zeigt uns nun aber auch einige der Bedingungen, durch welche sie erheblich gesteigert werden kann, und zu noch schwerer eliminirbaren Irrthümern führt. Einmal wird die Neigung zur Illusion durch alles vermehrt, was die Klarheit des Vorstellens beeinträchtigt und die bewusste Association lockert. Ein solches Verhalten findet sich in dem Uebergangszustand vom Wachen zum Schlafe, einer Periode, in welcher namentlich Illusionen des Gehörs in grosser Lebhaftigkeit auftreten können. Das Gleiche zeigt sich bei der Einwirkung narkotischer Substanzen, insbesondere des Alkohols, der in einem gewissen Stadium seiner Aktion die bekannten, viel besungenen Illusionen, vornehmlich im Gesichtssinn hervorruft.

Eine zweite Bedingung, welche steigernd auf die Neigung zur Illusion wirkt, ist der Affekt: Angst, Freude, Erwartung, Zorn sind durch charakteristische Täuschungen dieser Art ausgezeichnet, die mit dem Schwinden des Affekts

vorübergehen, vereinzelt aber auch dauernde Irrthümer hinterlassen können.

Hier befinden wir uns bereits mitten in dem Grenzgebiete des gesunden und kranken Seelenlebens. Sowie die beiden angeführten Bedingungen (Schwäche der Association und Stärke des Affekts) nicht vorübergehende, sondern in Folge eines kranken Gehirnzustandes dauernde sind, dann finden jene lebhafteren Illusionen fortwährend statt, eine Correktur der durch sie erregten falschen Urtheile ist ausgeschlossen; wir haben es also nicht mehr mit physiologischem sondern mit pathologischem Irrthum, d. h. mit dem Wahn des Geisteskranken zu thun.

Man wird demnach erwarten, dass der höhere Grad der Sinnestäuschung, den wir als Hallucination bezeichnen, d. h. die rein subjektive Wahrnehmung, die ohne erregendes Objekt zu Stande kommt, immer dem Gebiete der Geistesstörung angehören müsste. In der That ist dies sehr häufig der Fall, aber doch nicht ausschliesslich. Es kann vielmehr vorkommen, dass auch die durch Hallucinationen erregten Irrthümer von einer im Uebrigen normalen Denkkraft überwunden werden.

Die meisten Fälle dieser Art sind solche, in welchen die Hallucination einem örtlichen Erregungszustand des be-

treffenden centralen Sinnesapparates im Gehirn entspringt, wie er namentlich im Anschluss an Erkrankungen der Sinnesorgane vorkommen kann. Es giebt solche Leidende, welche zwar momentan nicht unterscheiden können, ob die gesehene Gestalt oder das gehörte Wort hallucinirt ist oder nicht, welche aber jedesmal sich durch Prüfung der Umstände hierüber zu vergewissern vermögen und somit vor Wahnbildung bewahrt bleiben.

Viel weniger leicht gelingt dies, wenn der der Hallucination zu Grunde liegende Erregungsvorgang nicht ein primär in den centralen Sinnesapparaten entstandener ist, sondern wenn derselbe als Theilerscheinung allgemeiner Gehirnerregung auftritt oder sich zu solcher hinzugesellt. Dies ist aber der gewöhnlichere Fall bei geisteskranken Hallucinanten. Sie sind bereits zur Wahnbildung disponirt, wenn die Hallucinationen beginnen. Ihre Wahnideen entspringen nicht aus der Hallucination, sondern die letztere erfolgt im Sinne schon vorhandener Wahnideen, zu deren Steigerung sie allerdings beiträgt. Nicht weil ihm eine Stimme zuruft: „Du bist Gott", glaubt dies der Kranke, sondern weil er davon schon überzeugt ist, findet er dies durch die Stimme bestätigt.

Ausnahmsweise können nun solche starke Gehirn-

erregungen auch ablaufen, ohne dass der Geist aus den Fugen gebracht wird. Unter diesen Umständen — anschliessend gewöhnlich an intensive geistige oder gemüthliche Erregung — treten dann bei Gesunden solche Hallucinationen im Sinne der sie eben beschäftigenden Vorstellungen auf, welche keine weiteren Spuren als vielleicht einzelne Irrthümer zurücklassen. Ich erinnere an die bekannte Teufelserscheinung Luthers und an manche der visionären Erscheinungen, von welchen in der Bibel berichtet wird. Dagegen ist das häufige Vorkommen solcher Hallucinationen unter allen Umständen eine bedenkliche Erscheinung und die visionenreichen Seher und Propheten wie Johanna von Orleans und Swedenborg können, so grosse Sympathie man auch ihren interessanten Erlebnissen entgegenbringen mag, doch nur als psychopathische Erscheinungen aufgefasst werden.

Nächst den Störungen der Wahrnehmung sind es solche des Gedächtnisses, welche den Irrthum in mannigfacher Gestalt erzeugen. Ein grosses Gedächtniss bedingt zwar noch keinen grossen Geist, aber erhebliche Schwäche des Gedächtnisses ist auch bei guter Denkfähigkeit ein Hinderniss der Urtheilsbildung und giebt zu Irrthümern über früher Erlebtes und Gedachtes Anlass. In den höchsten Graden

dieser Schwäche, wie wir sie beim Altersblödsinn beobachten, hört jede Möglichkeit der Orientirung auf und die Gedanken bilden eine Kette von Irrthümern.

Von nicht geringerer Bedeutung sind aber die partiellen Defekte und die Verfälschungen des Gedächtnissinhaltes. Wir wissen aus den Erfahrungen über Aphasie und verwandte Zustände, dass nicht nur das Wortgedächtniss im Ganzen schwinden kann, sondern dass unter Umständen einzelne Kategorien von Worten verloren gehen, während in andern Fällen das visuelle Gedächtniss eine besondere Einbusse erleidet. Bei der angeborenen Geistesschwäche ist das Gedächtniss meist unfähig, abstrakte Begriffe, ethische und moralische Vorstellungen zu bewahren. Daneben kann für einzelne concrete Dinge gelegentlich eine besondere Schärfe der Erinnerung bestehen, während allerdings häufiger auch hier die Reproduktion eine unsichere und unvollständige ist. Bei akuten Geistesstörungen sind solche partielle Lücken des Gedächtnisses, durch welche das Bewusstsein der Persönlichkeit getrübt wird, durchaus regelmässige Erscheinungen. Es handelt sich hier oft nur um Hemmungsvorgänge, welche zeitlich bald mehr bald weniger hervortreten, anderemale um dauernden Ausfall. Noch umschriebener pflegen diese Lücken bei manchen

chronischen Geistesstörungen sich zu gestalten, bei denen sie nur den Ausfall einzelner, dem einmal entwickelten Wahn entgegenstehender Begriffe bedeuten, während in andern davon unabhängigen Bezirken die Erinnerung sich in annähernd normaler Weise erhalten hat.

Der Nachweis dieser partiellen Gedächtnissdefekte im einzelnen Falle gehört zu den schwierigeren Aufgaben der praktischen Psychiatrie und es fällt namentlich im Beginn solcher Zustände oft schwer, dem Laien eine Anschauung davon zu geben, dass mehr vorhanden ist als die durchschnittliche menschliche Unsicherheit der Reproduktion und die von ihr abhängigen Irrthümer. Die Erscheinung bleibt aber niemals vereinzelt, sondern zieht andere Störungen nach sich, welche leichter als krankhafte zu demonstriren sind.

Von solchen sind im nächsten Anschlusse an die Erinnerungsschwäche noch die Erinnerungstäuschungen zu erwähnen. Auch diese haben ihr Vorbild in Vorgängen, die wir an Geistesgesunden beobachten können. Ich will zunächst die im engeren Sinne als Erinnerungstäuschung bezeichnete Erscheinung anführen. Sie besteht in dem Eindruck, als ob ein Complex von Wahrnehmungen, der neu gemacht wird, schon früher einmal gemacht sei, als ob die

neue Wahrnehmung genau mit einem alten Erinnerungsbilde übereinstimme, während doch bestimmt bekannt ist, dass ein solches den Umständen nach nicht existiren kann. Die Erscheinung ist mehrfach in Novellen und Romanen verwerthet und mit Recht an Zustände nervöser Erregung geknüpft worden. Sie wird von sonst gesunden Menschen leicht überwunden und führt höchstens ein gewisses Erschrecken herbei, allenfalls auch irrthümliche Auslegungen in mystischem Sinne. Bei Geisteskranken finden wir sie zuweilen als anhaltendes Phänomen; sie erzeugt dann gelegentlich Wahnvorstellungen von Doppelleben, Seelenwanderung und dergleichen.

Von viel weittragenderer Bedeutung sind die eigentlichen Erinnerungsfälschungen. Sie bedeuten kurz gesagt den Ersatz des nicht oder unvollkommen Erinnerten durch irgend ein Phantasiegebilde. Ihrem Vorkommen liegt neben der Schwäche der Reproduktion die Neigung zu Grunde, sich in Phantasiespiele zu versenken, sich Vorgänge, Ereignisse, Zusammenhänge auszumalen, die dann unversehens in der Rückerinnerung die Gültigkeit wirklicher Erlebnisse annehmen. Ohne diese, wenigstens in leichterem Grade sehr verbreitete menschliche Eigenschaft wären dem Menschengeschlecht zahlreiche Irrwege erspart

geblieben. Es würde nicht möglich sein, dass die Feststellung nackter Thatsachen selbst da oft nicht gelingt, wo der wirksame Apparat gerichtlicher Ermittlung zur Verfügung steht, und dass auch in der wissenschaftlichen Forschung nicht selten Dinge als Resultat direkter Beobachtung beschrieben werden, über welche schon nach kurzer Zeit wieder der Stab gebrochen werden muss.

Dass bei krankhafter Geistesbeschaffenheit gerade diese Erscheinung leicht eine stärkere Ausbildung erfährt, dass ein vollständiges Fabuliren an Stelle der Reproduktion von Erlebtem treten kann, ist einleuchtend und in der That als Quelle vieler und oft sehr complicirter Wahnbildungen nachzuweisen.

Ich habe wohl nicht nöthig, mich von dem Verdachte zu reinigen, als ob ich die Befähigung zur lebhaften Phantasiethätigkeit an und für sich als etwas Schädliches oder gar Pathologisches bezeichnen wollte. Es ist mir sehr wohl bekannt, dass Goethe die von seiner Mutter ererbte „Lust zum Fabuliren" als einen besonderen Vorzug rühmt und niemand wird zweifeln, dass eine reiche Entwicklung der Phantasie zu den besonderen Gaben des dichterischen und künstlerischen Genies gehört. Dem wahren Genie, das mit bewusster Erkenntniss dieser Thätigkeit

gegenüber steht, bringt es auch keinen Nachtheil, wenn es sich zeitweilig durch „Frau Mab, der Feenwelt Entbinderin“, in das Reich der Träume entführen lässt. Nur die schwachen Naturen sind gefährdet, jene meist von Hause aus neuropathischen Menschen, deren einzelne geniale Anlagen nicht durch entsprechende Denkkraft geleitet werden. Sie können, um einen Ausdruck Paul Heyse's zu gebrauchen, zu „Märtyrern der Phantasie“ werden und so in geistige Umnachtung verfallen.

In den eben besprochenen Vorgängen haben wir die Resultate eines zunächst absichtlich und bewusst angeregten Vorstellungsverlaufes vor uns, der dann zum Irrthum führt, wenn die Controle der bewussten Association aufhört. Es bleiben noch zwei psychische Erscheinungen zu erwähnen, deren gemeinsame Eigenthümlichkeit darin liegt, dass sie ausserhalb der direkten Verkettung des Denkens, wenngleich nicht ohne Beziehung zu früheren Vorstellungen entstehen, und welche gerade durch ihr unvermitteltes und meist plötzliches Auftreten eine intensive Wirkung auf das gesammte Bewusstsein ausüben.

Die eine Erscheinung wird, wenn sie gleichgültige Gegenstände zum Inhalt hat, gemeinhin als Einfall, wenn

tiefere Probleme in Betracht kommen, als Inspiration oder Intuition bezeichnet. Gar mancher weltbewegende Gedanke, nicht wenige hervorragende Entdeckungen und Erfindungen sind auf diesem Wege des plötzlichen Einfalls, der Intuition entstanden. Noch grösser ist freilich die Zahl der Irrthümer, die auf diesem Felde gewachsen sind. Auch das ist ein Kennzeichen des Genies, dass es in plötzlicher Erleuchtung intuitiv zu neuer Erkenntniss geführt wird. Aber die Eigenschaft der Intuition ist nicht auf die Genies beschränkt, sondern eine allgemein menschliche und sie führt vermöge ihrer zwingenden Gewalt den schwachen Verstand nur zu leicht auf Abwege. Die Kraft des Genies liegt gerade darin, dass es der intuitiven Erkenntniss die logische Prüfung und die inductive Beweisführung folgen lässt und dass es jede Intuition verwirft, welche dieser Kritik nicht Stand hält. Die kleineren Geister dagegen begnügen sich mit der Intuition und lassen sich durch deren Licht in solchem Maasse blenden, dass selbst handgreifliche Thatsachen, die entgegenstehen, sie nicht so bald in ihrer Ueberzeugung irre machen und dass es längerer Zeit bedarf, bis sie allmählich ihres Irrthums überführt und der Verblendung ledig werden.

Verhängnissvoll wird aber auch diese Erscheinung

überall da, wo eine krankhafte Schwäche der Association vorliegt. Sie zeigt uns einen der häufigeren Wege an, auf welchem pathologische Irrthümer entstehen. Unvermittelt taucht in dem Kranken eine fremdartige Vorstellung auf: „Ich bin König", „ich habe einen Mord begangen", „ich habe die Welt erlöst", „ich bin in ein Thier verwandelt" „ich kann alles was ich will", „ich habe ein Problem gelöst, das bisher für unlösbar galt" und vieles Andere. So drängen sich die Ideen vereinzelt oder in buntem Wechsel vor und werden vermöge ihrer grossen Intensität ohne jede Kritik direkt als Wahn aufgenommen. Es ist dies die Erscheinung, die durch Griesinger den Namen des Primordialdeliriums erhalten hat.

Die zweite sich fremdartig in die naturgemässe Association einmischende Erscheinung ist die Zwangsvorstellung. Auch sie ist durchaus nicht ausschliessliches Vorrecht der Geisteskranken.

Vorübergehend kommt sie nicht selten bei ganz gesunden Menschen vor, besonders in Zeiten geistiger oder gemüthlicher Ueberreizung. Aber auch als dauerndes, während sehr langer Zeit fortbestehendes Symptom finden wir sie in Fällen, in welchen nicht eigentliche Geistesstörung vorliegt sondern nur ein mehr oder weniger schwerer neu-

rasthenischer Zustand. Solche Kranke können ihre vollständige logische Fähigkeit bewahren und ihre Berufspflichten in jeder Beziehung erfüllen und doch beständig von dem Zwange verfolgt werden, irgend eine gleichgültige oder lächerliche Ideenreihe zu wiederholen, sich bestimmte Situationen auszudenken, ganz überflüssige Rechenexempel zu lösen u. s. w. Führen die Zwangsvorstellungen in der Richtung der Zweifelsucht, oder der Berührungs- oder Befleckungsfurcht und dergleichen, dann gelingt es allerdings schwerer, die Erscheinung zu verbergen; aber immer noch kann dieselbe ganz ohne Rückwirkung auf die Intelligenz bleiben, indem die Kranken sich der Grundlosigkeit und Thorheit ihrer Vorstellungen klar bewusst sind.

Die Zwangsvorstellungen können aber auch die direkte Brücke zur Wahnbildung werden und sie beanspruchen gerade in dieser Beziehung, als eine unzweifelhafte Vorstufe des pathologischen Irrthums, unser besonderes Interesse. Es erfolgt dieser Uebergang zur Geistesstörung keineswegs nur wie dies gewöhnlich angenommen wird in der Weise, dass sich intensive Erregungs- und Angstzustände entwickeln, in welchen die Kranken die Selbstcontrole verlieren und förmlich tobsüchtig werden können. Ich muss vielmehr auf Grund ganz unzweifelhafter Beobachtungen daran festhalten,

dass auch der andere direkte Weg vorkommt, d h. die unmittelbare Umbildung der Zwangsvorstellung zu einer Wahnvorstellung. Insbesondere in der schon erwähnten Kategorie der Befleckungs- und Ansteckungsfurcht kommen solche Beispiele vor. In den ersten Stadien dieses Leidens sind sich die Kranken allerdings klar bewusst, dass es unsinnig ist zu glauben, sie könnten sich durch Berührung eines metallischen Gegenstandes vergiften oder es könnte von dem Ansteckungsstoff eines wüthenden Hundes etwas an ihre Kleider gekommen sein und inficirend wirken oder es gehe durch den Verkehr mit dem Arzte ein gefährliches Arzneimittel auf sie über und dergl. Sie entschuldigen sich wegen ihrer thörichten Gedanken, treffen aber doch schon alle möglichen Veranstaltungen zur Fernhaltung des Giftstoffs. Je mehr sich der Zustand steigert, um so complicirter werden diese Maassregeln und oft unterwerfen sich die Kranken förmlichen Torturen in Haltung, Gang und Kleidung, um auch irgend einer denkbaren indirekten Aufnahme des Stoffes vorzubeugen. Wenn man sie in diesem Stadium fragt, ob sie denn an die Möglichkeit einer Vergiftung auf diesem Wege glauben, so lautet die Verneinung gewöhnlich lange nicht mehr so sicher wie Anfangs und schliesslich tritt ein Stadium ein, in welchem dieselbe ganz

ausbleibt und ein unzweideutiger fixirter Wahn nachweisbar ist.

Wir überzeugen uns also, dass aus diesem Zwang des Vorstellens ein falsches Vorstellen werden kann, indem schliesslich die entgegenstehenden Associationen überwunden und die vernünftige Ueberlegung überwältigt wird — ganz analog, wie wir dies in gewissen Fällen primärer Hallucinationen gefunden haben, nur dass die letzteren im Allgemeinen rascher diese Wirkung üben, entsprechend der stärkeren Ueberzeugungskraft, welche der sinnlichen Vorstellung innewohnt.

Werfen wir einen Rückblick auf die verschiedenartigen psychischen Vorgänge, welche dem physiologischen und dem pathologischen Irrthum zu Grunde liegen, so sehen wir, dass in allen Kategorien Uebergänge vorhanden sind, dass der pathologische Irrthum aber überall da zu Stande kommt, wo Reizerscheinungen in einzelnen Gebieten mit allgemeiner oder partieller Schwäche der höheren bewussten Association einhergehen.

Ein Moment bedarf hierbei noch der besonderen Würdigung, das ist die Rolle, welche der Affekt in solchen Zuständen spielt. Man war eine Zeit lang unter dem Einfluss der Lehren von Guislain und Griesinger geneigt,

in dieser Beziehung etwas zu weit zu gehen und jede Wahnbildung als sekundär aus primärer Affektstörung entstehend zu erklären. Dies ist nicht zutreffend. Doch scheint mir in neuerer Zeit nach der anderen Seite zu weit gegangen zu werden, indem man die Bedeutung der krankhaften Affektzustände zu sehr in den Hintergrund drängt. Thatsächlich spielen dieselben nicht nur in Begünstigung der Illusion, bei der ich sie schon erwähnt habe, sondern auch in Beförderung aller anderen früher besprochenen Elemente der Wahnbildung eine Rolle. Es gehört zu den häufigsten Erscheinungen, dass bei psychisch Kranken eine Störung des Gemeingefühls sich einstellt, bald in dem Sinne eines anhaltend gleichförmigen pathologischen Affektes, bald durch ein beständiges Oscilliren gegensätzlicher Affektzustände gekennzeichnet. Die Folge ist, dass auch die Gefühlsbetonung der Vorstellungen eine andere wird und dass Vorstellungen, welche durch irgend welche äussere Umstände erregt, diesem Gefühlszustande entsprechen, einen besonders tiefen und nachhaltigen Eindruck machen.

In dieser Weise erklärt sich, dass die Wahnideen so häufig an die nächsten persönlichen Beziehungen anknüpfen, welche naturgemäss den reichsten Stoff zu Gemüthserregungen geben.

Der in Folge eines krankhaften Gehirnzustandes ärgerlich Verstimmte wird durch ein harmloses oder auch durch ein verletzendes Wort seiner Angehörigen abnorm heftig erregt, eine Meinungsverschiedenheit bringt ihn in Harnisch und mit dem nachhaltigen Groll, der in seiner Krankheit begründet ist, assimilirt sich die Idee, dass er feindselig behandelt, verhöhnt, betrogen, verfolgt werde. Bei jeder Wiederholung ähnlicher Vorgänge klingt der gleiche Affekt an, immer fester verbunden mit der einmal entwickelten Wahnidee. Jeder Versuch der logischen Widerlegung scheitert an dem neu auftauchenden Affekt und der durch ihn bedingten Abblendung aller Gegenvorstellungen.

Da solche Kranke aber nicht ununterbrochen sich in dem gleichen Affektzustande befinden, da sie vielmehr zeitweilig und namentlich im Verkehr mit Fremden ruhig und selbst heiter erscheinen können und dann ganz verständige Gespräche mit diesen führen, so wird das pathologische Verhalten ihrer Gefühlsreaction und die davon abhängige Wahnbildung leicht übersehen. Ferner Stehende sind dann meist geneigt, den Wahn für begründet, die psychiatrische Diagnose aber für unbegründet zu halten. Die Thatsache, dass der Wahn sich auf an und für sich mögliche Dinge bezieht: z. B. eheliche Untreue, Uebervortheilung im Ge-

schäft, Zurücksetzung im Amt, unschuldige Verurtheilung vor Gericht u. dgl., wirkt so bestechend, dass die Behauptung des Kranken ohne weiteres geglaubt wird. Liegt gar ein Körnchen Wahrheit in diesen Behauptungen, so genügt dies für den schon einmal befangenen Zuschauer, um den Scheffel voll Irrthum zu übersehen, in welchem dieses Körnchen eingebettet ist.

In geistreicher Weise hat der verstorbene Ihering den „Kampf um's Recht" gepriesen und es ist ihm gewiss beizupflichten, wenn er gegen den Quietismus zu Felde zieht, der erlittenes Unrecht ruhig erträgt und sich gegen widerfahrene Unbill nicht wehrt. Uns Irrenärzten ist aber ebenso wie vielen Richtern eine Kategorie von solchen „Kämpfern um's Recht" bekannt, von denen mit Grund behauptet werden darf, dass sie vielmehr einen „Kampf um's Unrecht" führen. Mag der erste Anlass ihrer Beschwerde ein begründeter gewesen sein oder nicht; in ihrem leidenschaftlich geführten Kampf verletzten sie ohne Zögern und ohne dass es möglich wäre, ihnen dies zum Bewusstsein zu bringen, das Recht Anderer. Ihre Prozessgegner wie die Richter sind „Schurken", die Staatsbehörden, welche nicht zu ihren Gunsten einschreiten wollen, sind „bestochen". Richter, Beamte, Aerzte bilden eine zusammenhängende

„Clique", welche sich zur Unterdrückung des einen Bekenners der Wahrheit verschworen hat. So werden sie zu den persécutés persécuteurs der französischen Autoren. Die Schmähschriften dieser geisteskranken Querulanten — es sind deren eine ganze Anzahl durch den Druck verbreitet und haben gläubige Leser gefunden — diese Schmähschriften sind so typisch gleichartig und übereinstimmend, dass sie diese Abart des Verfolgungswahns zu einem der charakteristischsten Krankheitsbilder gestalten.

Gestatten Sie mir, Meine Herren, einige Schlussbetrachtungen anzuknüpfen an die eben erwähnte Thatsache, dass gewisse Kategorien von Geisteskranken so leicht auf Gesunde einwirken und diese zu Gunsten ihres Wahnes mit fortreissen. Wir haben es hier mit einer Erscheinung zu thun, die in einer besonderen Eigenschaft des menschlichen Geistes begründet ist und die im Leben des Einzelnen wie der Völker eine bald fördernde bald unheilvolle Rolle spielt — mit der ansteckenden Kraft der in überzeugtem Tone vorgebrachten Idee. Mag man hierauf nach neuerem Gebrauche das Wort Suggestion anwenden oder nicht, das Thatsächliche der Erscheinung ist zweifellos feststehend, dass nicht nur einzelne Vorstellungen, sondern ganze Complexe von solchen, d. h. also

Anschauungen, Meinungen, Lehren von einem Individuum auf das andere übertragen werden können, nicht nur auf dem regulären Wege des discursiven Denkens, sondern auch auf der luftigen Brücke der Fascination.

Wahrheiten wie Irrthümer sind zu allen Zeiten in dieser Weise verbreitet worden und da gewisse Dispositionen des Vorstellens zur Aufnahme bestimmter fascinirender Ideen geneigt machen, da ferner solche Dispositionen sich aus naheliegenden Gründen oft bei vielen gleichzeitig entwickeln, so wird erklärlich, dass unter Umständen eine förmlich epidemische Verbreitung gewisser Ideenrichtungen und der zu ihrer Verwirklichung dienenden Bestrebungen stattfindet. Es mag genügen, auf die grossen religiösen, politischen und socialen Bewegungen hinzuweisen, bei welchen ausnahmslos dies fascinirende Moment nachweisbar ist.

Für den unbetheiligten Beobachter, dem die in keiner dieser Bewegungen fehlenden Irrthümer bemerkbar werden, noch mehr aber für den leidenschaftlichen Gegner, der nur diese Irrthümer sieht, entsteht leicht der Eindruck, als ob es sich in solchen Fällen um eine Art von epidemischem Wahnsinn handle und es sind denn auch zu verschiedenen-

malen Versuche gemacht worden, dies wissenschaftlich zu begründen.

Im Jahre 1850 ist hier in Berlin eine Doktor-Dissertation erschienen „über die demokratische Krankheit, eine neue Wahnsinnsform“, in welcher allen Ernstes die Aetiologie und die Erscheinungen dieses Leidens geschildert und unter den Symptomen u. a. verschiedene Beschlüsse der Frankfurter Nationalversammlung angeführt werden. Eine humoristische Gegenschrift: „de morbo reactionario, antiqua insaniae forma“, war die beste Antwort auf eine derartige wissenschaftliche Verirrung. In ähnlicher Weise und mit ähnlichem negativem Erfolg wurde im Jahre 1871 in Frankreich der Versuch gemacht, eine besondere Art von Geistesstörung der Pariser Communarden zu construiren. Es liegt diesen Versuchen der gleiche Fehler zu Grunde, wie in den Fällen, in welchen man einen epidemischen Wahnsinn ganzer Nationen oder einzelner Zeitalter zu erkennen geglaubt hat. Eine blosse Analogie einzelner Erscheinungen wird als Beweis der Identität des ganzen Vorgangs angesehen.

Die genauere psychiatrische Analyse dieser an sich ja sehr interessanten Vorkommnisse hat überall, wo sie mit ausreichendem Material vorgenommen werden konnte, zu

dem Ergebniss geführt, dass allerdings einzelne Irrsinnige zuweilen eine führende Rolle in Bewegungen gespielt haben, welche weithin die Geister ergriffen. Es hat sich weiter ergeben, dass bei andern, welche bereits dem Irrsinn nahe standen, unter dem Einfluss der allgemeinen Erregung derselbe zum Ausbruch kam und dass in unruhigen Zeiten vorübergehend solche Irrsinnige an die Oberfläche geworfen und nicht sofort als Kranke erkannt wurden. Es wiederholt sich hier die gleiche Erscheinung, die wir in den in kleineren Gemeinschaften vorkommenden wirklichen Epidemien psychischer Erkrankung sowie auch in den Fällen sogenannter sporadischer psychischer Ansteckung überall bestätigt finden. Dieselbe lässt sich in die Formel bringen, dass bei vorhandener starker Disposition durch gemeinsame Ursachen gleichzeitig oder rasch nacheinander ähnliche Erkrankungen ausgelöst werden können und dass somit die Zustände sich entwickeln, welche von französischen Autoren als „Folie simultanée“ und als „Folie communiquée“ bezeichnet worden sind. Ist die Disposition gering und nur eine etwas verminderte geistige Widerstandskraft vorhanden, dann kommt es nur zu den leichteren Krankheitszuständen, die bei Nachlass des beherrschenden Einflusses wieder verschwinden — zur „Folie imposée“.

Die letztere bildet den Uebergang zu der einfachen Aufnahme fascinirender Ideen ohne jedes Krankheitszeichen, zu der Erscheinung, von welcher Willers Jessen treffend gesagt hat, dass sie wohl als epidemischer Unsinn, nicht aber als epidemischer Wahnsinn bezeichnet werden könne.

Für die grosse Menge der an solchen Irrthümern Theilnehmenden bilden dieselben einen mehr äusserlichen Besitz, da sie nicht auf dem Wege eines gestörten Denkprocesses aufgenommen worden sind, sondern vermöge einer gewissen Denkfaulheit nicht corrigirt werden.

Mag der Prophet einer solchen Gemeinde noch so krause Gedankensprünge machen, seine Anhänger leben in dem Vertrauen, dass er die Beweise für dieselben noch „in seinen Akten" habe, und in diesem Vertrauen verzichten sie auf eigenes Urtheil.

Zum Glück für die Menschheit steht der Neigung, Suggestionen zu unterliegen, die Fähigkeit gegenüber, eine grosse Menge von Irrthümern aufnehmen zu können, ohne dass der psychische Mechanismus dadurch aus den Fugen gebracht würde.

Lassen sie mich, Meine Herren, mit der Bemerkung schliessen, dass auch der einzelne Irrenarzt auf das allgemeine Menschenrecht Anspruch erheben darf, gelegentlich

Irrthümern zu unterliegen und in einem einzelnen Falle nicht ganz das Richtige zu treffen, dass aber die Psychiatrie als Erfahrungswissenschaft hiervon unberührt bleibt und dass sie über hinreichende Kriterien verfügt, um Irrthum von Irrsinn zu unterscheiden.

